

bildungsforschung
2009 Jahrgang 6 Ausgabe 1

Schwerpunkt

Warum informell lernen? Argumente und Motive

(herausgegeben von Matthias Rohs und Bernhard Schmidt)

bildungsforschung ist eine frei zugängliche, von Expertinnen und Experten begutachtete Online-Zeitschrift mit dem Ziel, den interdisziplinären Austausch auf dem Gebiet der Bildungsforschung zu pflegen. Sie erscheint ca. zweimal im Jahr unter bildungsforschung.org (ISSN 1860-8213).

Mit der Ausgabe 1 (2009) wird begonnen, einzelne Themenhefte auch in gedruckter Form anzubieten, die über den herkömmlichen Handel im Einzelbezug erhältlich sind. Die Erlöse des Verkaufs sind zugunsten des „Zeitschrift bildungsforschung“ e.V., der die Tätigkeiten der Zeitschrift fördert und als gemeinnützig anerkannt ist.

ISBN 9783839100776

bildungsforschung

(hrsg. von Susanne Günther, Sandra Schaffert und Bernhard Schmidt)

2009 Jahrgang 6 Ausgabe 1

„Warum informell lernen? Argumente und Motive“

(herausgegeben von Matthias Rohs und Bernhard Schmidt)

Verlag und Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Titelbild: Alesh Bennett, via <http://www.flickr.com/people/aloshbennett/>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorwort und Dank

Mit der Ausgabe (1) 2009 erweitert die Zeitschrift bildungsforschung ihren Service: Bislang ist sie ausschließlich kostenfrei im Internet erschienen und zugänglich, zukünftig werden einzelne Ausgaben auch gedruckt zu erwerben sein. Damit reagiert sie auf regelmäßige Anfragen und Wünsche. Weiterhin sind und bleiben alle (auch zukünftige) Artikel, kostenlos im Web zugänglich!

Ich freue mich sehr, dass die „bildungsforschung“ nun im sechsten Jahrgang erscheint und sich – und das war nicht ohne weiteres abzusehen – neben den traditionellen Printzeitschriften etablieren konnte. Bei der Gründung der Zeitschrift war es uns wichtig, ein Forum für interdisziplinäre Beiträge zu bieten, und damit das Spektrum der Fachzeitschriften zu erweitern. Unterschiedliche Themen haben wir dabei herausgegriffen, und die Einreichungen aus uns fremden Disziplinen, d. h. auch mit neuen Diskursen, Theorien und Zitationsregeln haben uns herausgefordert und neue Einsichten gebracht. Und ja, wir haben vieles gelernt, auch beiläufig und unbewusst.

„Informelles Lernen“ ist (auch) das Thema dieser Ausgabe. Neben den Autorinnen und Autoren gilt insbesondere den Herausgebern der Ausgabe, Dr. Matthias Rohs (Universität Zürich) und Dr. Bernhard Schmidt (Ludwigs-Maximilians-Universität München) unser Dank, ebenso den Gutachterinnen und Gutachtern der Beiträge (in alphabetischer Reihenfolge): Dr. Doris Edelmann (Universität Fribourg), Dr. Maren Heise (Projektträger des BMBF beim DLR, Bonn), Sandra Hofhues (Universität Augsburg), Dr. Katrin Kraus (Universität Zürich), Dr. Gabriela Molzberger (Universität der Bundeswehr Hamburg), Ass.-Prof. Florian Müller (Universität Klagenfurt), Dr. Harry Neß (DIPF, Frankfurt a. M.), Prof. Bernd Overwien (Universität Kassel), Prof. Gabi Reinmann (Universität Augsburg), Mandy Schiefner (Universität Zürich), Dr. Thomas Schröder (Technische Universität Dresden), Dr. Markus Weil (Universität Zürich), Dr. Reinhard Zürcher (Pädagogische Hochschule Wien) sowie PD DDr. Elisabeth Zwick (Universität München).

Neue Einblicke und Einsichten wünscht Ihnen

Sandra Schaffert

im Namen der Herausgeber der bildungsforschung
sowie des Zeitschrift bildungsforschung e.V.

Mai 2009

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Editorial: Warum informell lernen? Argumente und Motive | 7 |
| Vom Vergessen der Einflüsse: Vermeintliche Selbstbestimmung bei der Interessegenese | 17 |
| Informelles Lernen mit Web-2.0-Medien | 41 |
| Motive und Lernanlässe – zur sozialen Konstitution des Lernens Erwachsener in informellen Kontexten | 63 |
| Informelles Lernen und Möglichkeiten freiwilligen Engagements im Alter – Sichtbarkeit, Motive und Rahmenbedingungen | 79 |
| Informelle Lernprozesse systematisch nutzen. Corporate Volunteering als Instrument der Personalentwicklung | 97 |
| Fokussierung, Strukturierung und Vernetzung informellen Lernens in Unternehmen | 121 |
| Portfolioarbeit zur Anerkennung informell erworbener Kompetenzen in der Lehrerbildung | 139 |
| Bildungspolitische Implikationen informellen Lernens | 159 |
| Anerkennung informell erworbener Kompetenzen aus bildungspolitischer und wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive | 187 |

Editorial: Warum informell lernen? Argumente und Motive

Matthias Rohs, Bernhard Schmidt

In diesem Beitrag wird eine Einführung zur Ausgabe 1 (2009) der "bildungsforschung" mit dem Themenschwerpunkt "Warum informell lernen? Argumente und Motive" gegeben.

1. Zum Thema

Zu den zentralen Gegenständen der Bildungsforschung gehören Ziele und Motive, die von den Akteuren – also den Nutzern, Gestaltern und Initiatoren von Lernprozessen – mit Bildungsprozessen verbunden werden. Die Motive und Anlässe organisierter (Weiter-) Bildungsaktivitäten wurden wiederholt zum Gegenstand psychologischer, pädagogischer und soziologischer Theoriebildung und sind Ausgangspunkt unterschiedlicher theoretischer Konzepte (im Überblick bei Siebert 2006). Diese Zugänge fokussieren allerdings die Teilnahme an formaler und non-formaler Bildung und sind überwiegend auf die Perspektive des Individuums gerichtet. Die Frage nach den Motiven für informelles Lernen ist bislang noch kaum aufgegriffen worden und kann auf (mindestens) drei Ebenen beantwortet werden: auf der Ebene des Individuums, der Organisation und auf bildungspolitischer Ebene.

1.1. Individuelle Ebene

Auf individueller Ebene, so scheint es auf den ersten Blick, gibt es keine offensichtliche Motivation für informelles Lernen. Es ist eine Begleiterscheinung des Lebens. Es findet einfach statt. In der Tat kann wohl in den wenigsten Fällen von einer bewussten Entscheidung für informelles Lernen gesprochen werden. Unbewusst findet dieser Prozess jedoch schon statt, führt man sich vor Augen, dass es zumindest zu einigen alltäglichen Lernprozessen auch Alternativen, z. B. in Form von (formalen) Weiterbildungsangeboten gibt. Während informelles Lernen ad hoc möglich ist, weisen formale Lernangebote jedoch viele Hürden auf. So müssen sie z. B. aufgrund ihres oft zeitlichen Umfangs im betrieblichen und/oder privaten Umfeld finanziert und zeitlich-organisatorisch geplant

werden und der Lernerfolg (Erkenntnisgewinn) ist nicht unmittelbar erfahrbar. Informellem Lernen hingegen „liegt nicht zwingend eine Lernmotivation, d. h. die Absicht etwas lernen zu wollen zugrunde. Vielmehr ist es an eine Tätigkeit gebunden, was folglich weniger eine Lernmotivation voraussetzt als das Motiv tätig werden zu wollen.“ (Kirchhof 2007, 53). Diese Hypothese wurde in einer Untersuchung von Lipski (2000) bestätigt, wonach die befragten 1.700 Schülerinnen und Schüler ihre Interessen lieber mit aktivem Handeln verbinden, als mit einer passiven Beschäftigung.

Interessens- und Lernanregungen für informelle Lernprozesse können dabei sehr unterschiedlichen Ursprungs sein. Während bei Kindern und Jugendlichen z. B. die Peergroup einen wesentlichen Einfluss hat (Pfaff 2009), kann es später der Berufseinstieg (Staudt & Kley 2001) oder die Familienphase (Schaffert 2007) sein. Deutlich wird, dass es vor allem Phasen der Veränderung im Leben sind, die informelle Lernprozesse evozieren. Informelles Lernen ist dabei (eher) intrinsisch motiviert und zielt auf eine Anpassung der eigenen Fähigkeiten um veränderten Anforderungen der Umwelt gerecht zu werden.

1.2. Ebene der Organisationen und Institutionen

Auf der Ebene der Organisationen und Institutionen sind es u. a. ökonomische und pädagogische Interessen, welche die Haltung zum informellen Lernen prägen. Auf betrieblicher Ebene hat die zunehmende Bedeutung situations- und problemorientierter Weiterbildung im Arbeitsprozess dazu geführt, dass in Unternehmen informellen Lernprozessen eine stärkere Beachtung geschenkt wird. Organisierte Weiterbildung hat zudem das Problem, dass sie aufgrund der kürzer werdenden Innovationszyklen „chronisch verspätet“ (Staudt & Kriegesmann 1999) auf Weiterbildungsbedarfe reagieren kann. Die Fokussierung auf informelles Lernen im betrieblichen Kontext birgt jedoch die Gefahr, dass die Verantwortung für den Lernprozess und die Lernergebnisse einfach auf den Mitarbeiter übertragen werden. Zudem können unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten über diesen Weg Einsparpotentiale argumentativ vertreten werden – denn informelles Lernen braucht keine Pädagogen und Personalverantwortliche. Die Chancen, die das informelle Lernen für die Herausforderungen im ökonomischen Wettbewerb bietet, verkehren sich auf diese Weise schnell in das Gegenteil, wenn keine modernen Aus- und Weiterbildungskonzepte entwickelt werden, die informelles Lernen ermöglichen und unterstützen (vgl. auch Rohs 2008). Letzteres wurde vor allem von der Betriebs- und Arbeitspädagogik als Herausforderung und Motivation verstanden und hat zur

Entwicklung zahlreicher Konzepte zum informellen Lernen im Prozess der Arbeit geführt (z. B. Dehnbostel 1999, Bauer u. a. 2006). Parallel dazu hat auch die Personalentwicklung die Potentiale informellen Lernens früh erkannt und dafür geworben (Marsick & Watkins 1990), jedoch werden ihr weniger hehre Absichten unterstellt (Garrick 1998). Inwiefern pädagogische und ökonomische Interessen sich ausschliessen oder sogar unter den Vorzeichen der „Wissensgesellschaft“ koexistieren, wird kontrovers diskutiert (z. B. Harteis, Bauer & Coester 2004).

Aber nicht nur in Unternehmen, sondern auch in Bildungseinrichtungen wird informelles Lernen thematisiert und die definatorische Trennung informellen Lernens von einem Lernen in Bildungsinstitutionen aufgehoben. So werden auch in der Hochschule Möglichkeiten zur Verbindung formellen und informellen Lernens erprobt (Sporer 2008, Jahnke & Mattick 2008).

Dabei spielen sowohl in Unternehmen, als auch Bildungseinrichtungen Medien beim informellen Lernen eine zunehmende Bedeutung. Vor allem dem Internet und den Möglichkeiten des Web 2.0 kommt eine besondere Rolle zu (vgl. Pietraß, Schmidt & Tippelt 2005). Einsicht in mögliche Lernprozesse versprechen z. B. Nutzungsmuster und Programmpräferenzen, wengleich weder die Mediennutzung selbst bereits Auskünfte über Lernergebnisse geben kann, noch Medien voraussetzungslos für Lernprozesse genutzt werden können, sondern den kompetenten Umgang des Nutzers mit den medialen Angeboten erfordern.

Auch die Möglichkeit zum informellen Lernen im Rahmen freiwilligen Engagements (z. B. Dux et al. 2008) kann eine individuelle Motivation darstellen, die durch eine Zertifizierung der dort erworbenen Kompetenzen noch erhöht werden kann. Dies ist auch eine Chance für gemeinnützige Einrichtungen, das Ehrenamt attraktiv(er) zu machen.

1.3. Bildungspolitische Ebene

Auf einer bildungspolitischen Ebene steht informelles Lernen als wesentlicher Teil des Lebenslangen Lernens schon länger auf der Agenda (auf europäischer Ebene schon seit den 1970ern; in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre). Zahlreiche Papiere und Memoranden wurden hierzu verfasst, Expertisen in Auftrag gegeben und Projekte durchgeführt. Interessenvertreter der Wirtschaft, der Arbeitnehmer und der Forschung positionieren sich zum informellen Lernen.

„Bildungspolitische Aktivitäten internationaler Akteure befinden sich grundsätzlich in einem Spannungs- und Konkurrenzverhältnis zu der Politik der Nationalstaaten ... Die „Entdeckung“ des informellen Lernens durch die internationale Bildungspolitik kann in diesem Kontext als eine Strategie der Aufbaus und der Behauptung eines eigenständigen Politikbereichs im Kontext der „bildungspolitischen Konkurrenz“ zu den Nationalstaaten gesehen werden. Denn in diesem, bislang weder von den Mitgliedsstaaten der EU noch von den Bundesländern in feste Bahnen gegossenes Feld kann die EU jenseits etablierter Ansprüche agieren. Ausformuliert wurde der Ansatz des „informellen Lernens“ insbesondere im Zusammenhang mit der umfassenden Politik des lebenslangen Lernens“ (Kraus 2002, 24f).

Neben dem von Kraus angesprochenen hegemonialen Interessen am informellen Lernen lässt sich sowohl in den Papieren zum lebenslangen Lernen (z. B. Delors 1996 oder OECD 1996) als auch in den Schwerpunkten der wissenschaftlichen Diskussion um das informelle Lernen ein starker Fokus auf beruflich relevantes Lernen feststellen. Dieser Fokus wird nicht nur in der Begrenzung von Untersuchungen zum Lern- und Bildungsverhalten auf die Bevölkerung vor oder im erwerbsfähigen Alter erkennbar (vgl. Schmidt 2009), sondern auch in der Diskussion um die Zertifizierung informell erworbener Kompetenzen – also um die Umwandlung individuellen Wissens in sichtbares Humankapital oder das, was Bourdieu (1983) auch als institutionalisiertes kulturelles Kapital bezeichnet. Hinter diesem Bestreben ist nicht nur ein individuelles Verwertungsinteresse des eigenen Wissens zu vermuten, sondern auch eine politische Intention der Auf- und Verwertung des zentralen Rohstoffs der Wissensgesellschaft.

2. Zur Ausgabe

Die neun Beiträge des vorliegenden Thementeils sprechen die drei genannten Ebenen in unterschiedlicher Weise an. *Anke Grotluschen* und *Judith E. Krämer* nehmen in ihrem Beitrag die lernenden Individuen selbst in den Blick und arbeiten die Genese von deren Bildungs- und Lerninteressen heraus. Über eine konstruktive Verknüpfung von interessenstheoretischen Traditionen und habitustheoretischen Konzepten machen sie deutlich, dass Bildungsinteressen zwar

als durchwegs selbstbestimmt erlebt werden, aber dennoch stark in den Sozialisations- und frühen Bildungserfahrungen der Lernenden verwurzelt sind.

Diese vorangehenden Bildungserfahrungen dürften auch für die von *Tanja Jadin* und *Eva Zöserl* untersuchten Studierenden und deren Nutzung von Web 2.0 für informelles Lernen bedeutsam sein. Auf Basis einer umfangreichen Befragung von Studierenden werden deren Nutzungsstrategien und -motive von Internet und Web 2.0 im Rahmen ihres Studiums sichtbar und die Autorinnen können erneut belegen, dass auch innerhalb formaler Bildungsprogramme informelle Lernprozesse zum Tragen kommen, ja sogar von zentraler Relevanz sind. Gleichzeitig setzen selbst gesteuerte mediengestützte Lernformen aber auch spezifische Kompetenzen auf Seiten der Lernenden voraus, die nicht zuletzt auch in formalen Lernkontexten erworben werden.

Jörg Dinkelaker zeigt anhand einer empirischen Feldstudie die Bedeutung von Lernmotiven und Lernanlässen bzw. die Relevanz der Differenzierung beider Aspekte zur Unterscheidung formeller und informeller Lernsettings auf. Dabei wird deutlich, wie Lernwege, Lernanlässe und Lernmotive sich gegenseitig bedingen oder zumindest beeinflussen und inwieweit die Differenzierung von informellem und formellem Lernen auch die Genese von Motiven und Anlässen vorstrukturiert.

Ausgehend von einer Nicht-Deckungsgleichheit der Interessen und Motive von Individuen und den Organisationen, in die sie eingebettet sind, untersuchen *Katharina Resch* und *Charlotte Strümpel* die Passung der Lerninteressen und Qualifizierungsziele ehrenamtlich engagierter Älterer mit den Zielen der Organisationen, für die sie tätig sind. Dabei wird erkennbar, dass individuelle und organisationale Motive durchaus divergieren, sich in vielen Punkten aber durchaus in Einklang bringen lassen, wie in dem untersuchten SLIC-Programm deutlich wird.

Mit dem Beitrag von *Kornelius Knapp* rückt dann die Perspektive der Unternehmen ganz in den Mittelpunkt. Er stellt mit dem Ansatz des Corporate Volunteering einen Personalentwicklungsansatz vor, der informelle Lernwege gezielt nutzbar macht, um personalpolitische Zielsetzungen zu erreichen.

Ganz ähnliches gilt für das von *Pieter de Vries*, *Stefan Brall* und *Heide Lukosch* untersuchte Konzept des Microteachings. Auch hier sind unternehmensstrategische Ziele der Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Konzepts, das informelle Lernprozesse an die alltäglichen Arbeitsabläufe einerseits und an gezielt

vorbereitete Lernumgebungen andererseits anbindet und so die Verknüpfung von inzidentellen, selbstgesteuerten und organisierten Lernformen herstellt.

Eine andere Form von Organisationen hat *Harry Neß* im Blick, wenn er in seinem Beitrag die Möglichkeiten der Portfolioarbeit zur Erfassung informell erworbener Kompetenzen von Lehrern darstellt. Hier stehen die Interessen der einzelnen Schule und die Zertifizierung von Wissensbeständen des Lehrkörpers im Vordergrund. Dass ein entsprechendes Modellprojekt vom Land Hessen finanziert wird, verweist gleichzeitig auf die bildungspolitische Dimension dieser Qualifizierungsstrategie.

Die Erfassung und Zertifizierung informell erworbener Kompetenzen steht als eines der zentralen Themen europäischer Bildungspolitik auch im Zentrum des Beitrags von *Sandra Bohlinger*, die einen Überblick über aktuelle Debatten und Initiativen auf europäischer Ebene gibt. Anhand verschiedener Programme und Diskurse arbeitet Bohlinger u. a. die Grenzen der Einteilung von Lernen in formale, non-formale und informelle Prozesse heraus. Diese aus organisationaler Perspektive sicherlich hilfreiche Heuristik verliert auf den individuellen Lernprozess bezogen ihre Trennschärfe und es werden eine umfangreiche Grauzonen zwischen den verschiedenen Lernformen sichtbar, die auch Motivation und Ausgangspunkt von Zertifizierungsinitiativen sind.

Mit der Mobilität der Lernenden bringen *Silvia Annen* und *Markus Bretschneider* ein zusätzliches Motiv für die bildungspolitische Förderung von nationalen und europäischen Programmen zur Anerkennung informell erworbener Kompetenzen ins Spiel. In ihrer Analyse der Europass-Initiative und des Profilpass-Systems stellen sie sich u. a. der Frage, welchen Grad von institutioneller Einbettung entsprechende Zertifizierungsprogramme bedürfen und welche Begründungsmuster diesen Initiativen zugrunde liegen.

Mit diesem klar auf die bildungspolitische Ebene bezogenen Beitrag schließt sich der Thementeil, der damit alle drei genannten Ebenen anspricht. In einigen Artikeln wird auch das Zusammenspiel verschiedener Ebenen aufgegriffen und daraus sich ableitende Konfliktfelder aber auch Synergien sichtbar gemacht. Die Frage nach den Motiven informellen Lernens ist mit diesem Themenheft natürlich noch keineswegs umfassend beantwortet, sondern steht vielmehr noch am Anfang ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung. Das Thema informelles Lernen wird – so lassen zumindest die Beiträge erwarten – in den nächsten Jahren weiter von wissenschaftlicher und bildungspolitischer Aktualität bleiben.

Autoren

Dr. Matthias Rohs
E-Learning Center
Universität Zürich
Web (b): <http://www.elc.uzh.ch>
Web (p): <http://www.matthias-rohs.de>
E-Mail: matthias.rohs@access.uzh.ch

Dr. Bernhard Schmidt
Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung,
Ludwig-Maximilians-Universität München
Web: <http://www.edu.lmu.de/apb/personen/dozent/schmidt/index.html>
E-Mail: b.schmidt@lmu.de

Literatur

- Bauer, Hans G.; Böhle, Fritz; Munz, Claudia; Pfeiffer, Sabine & Woicke, Peter (2006). Hightech-Gespür - Erfahrungsgeleitetes Arbeiten und Lernen in hochtechnisierten Arbeitsbereichen. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten, S. 183-198. Göttingen: Schwartz.
- Dehnbostel, Peter, Holz, Heinz & Novak, Hermann (Hrsg.) (1992). Lernen für die Zukunft durch verstärktes Lernen am Arbeitsplatz. Dezentrale Aus- und Weiterbildungskonzepte in der Praxis. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Delors, Jacques (1996). Learning: the Treasure within. Paris: UNESCO.
- Dohmen, Günther (2001). Das informelle Lernen. Bonn: BMBF.
- Düx, Wiebken; Sasse, Erich; Prein, Gerald & Tully Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement - Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Garrick, John (1998). Informal Learning in the Workplace. Unmasking Human Resource Development, London: Routledge.
- Harteis, Christian; Bauer, Johannes & Coester, Helene (2004). Betriebliche Personal- und Organisationsentwicklung zwischen ökonomischen und pädagogischen Überlegungen, In Gruber, Hans; Harteis, Christian; Heid, Helmut & Meier, Bettina (Hrsg.): Kapital und Kompetenz: Veränderungen der Arbeitswelt und ihre Auswirkungen aus erziehungswissenschaftlicher Sicht, S. 25-46. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kirchhof, Steffen (2007). Informelles Lernen und Kompetenzentwicklung für und in beruflichen Werdegängen: Dargestellt am Beispiel einer qualitativ-explorativen Studie zu informellen Lernprozessen Pflegenden und ihrer pädagogisch-

- didaktischen Implikationen für die Aus- und Weiterbildung. Münster: Waxmann Verlag.
- Kraus, Katrin (2002). Informelles Lernen im Kontext der europäischen Bildungspolitik. In Dehnbostel, Peter & Gonon, Philipp (Hrsg.): Informelles Lernen – eine Herausforderung für die betriebliche Aus- und Weiterbildung, S. 23-32. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Jahnke, Isa & Mattick, Volker (2008). Integration informeller Lernwege in formale Universitätsstrukturen: Vorgehensmodell „Sozio-technische Communities“, In Zauchner, Sabine; Baumgartner, Peter; Blaschitz, Edith & Weissenbäck, Andreas (Hrsg.): Offener Bildungsraum Hochschule: Freiheiten und Notwendigkeiten, S. 192-203. Münster: Waxmann Verlag.
- Lipski, Jens (2000). Für das Leben lernen - aber wo? Anmerkungen zum Verhältnis von informellem und schulischem Lernen. In: Projekt "Lebenswelten als Lernwelten" (Hrsg.) (2000), Projektheft 2: Informelles Lernen in der Freizeit. Erste Ergebnisse des Projekts "Lebenswelten als Lernwelten", S. 43-51. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Marsick, Victoria J. & Watkins, Karen E. (1990). Informal and Incidental Learning in the Workplace, London und New York: Routledge.
- Niemeyer, Beatrix (2004). Informelles Lernen als Chance auf soziale Teilhabe. In Dehnbostel, Peter & Gonon, Philipp (Hrsg.): Informell erworbene Kompetenzen in der Arbeit – Grundlegungen und Forschungsansätze (S. 65-77). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Pfaff, Nicolle (2009). Informelles Lernen in der Peergroup - Kinder- und Jugendkultur als Bildungsraum. Im Internet: http://www.ssoar.info/ssoar/files/2009/1060/pfaff_2009.pdf
- Pietraß, Manuela; Schmidt, Bernhard & Tippelt, Rudolf (2005). Informelles Lernen und Medienbildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 3/05, 412-426.
- OECD (1996). Lifelong Learning for all. Meeting of the Education Committee at Ministerial Level. Paris: OECD.
- Rohs, Matthias (2008). Connected Learning. Zur Verbindung formellen und informellen Lernens in der IT-Weiterbildung. Saarbrücken: VDM-Verlag.
- Schaffert, Sandra (2007). Beruflich relevantes Lernen von Frauen in der Familienphase: Empirische Analysen zu den Lernaktivitäten von Müttern während der familienbedingten Berufsunterbrechung. Dissertation, LMU München: Fakultät für Psychologie und Pädagogik. Im Internet: <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7508/>
- Schmidt, Bernhard (2009). Indikatoren für die Weiterbildung – Diskussionsbeitrag. In: Tippelt, R. (Hrsg.): Steuerung durch Indikatoren!? Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung, S. 119-125. Opladen: Barbara Budrich.
- Siebert, Horst (2006). Lernmotivation und Bildungsbeteiligung. Studententexte für Erwachsenenbildung. Bielefeld: Bertelsmann.

- Sporer, Thomas (2008). Projekt Knowledgebay – Fallbeispiel zur Integration informeller studentischer Lerngemeinschaften in das formale Hochschulstudium. In: Schachtner, Christina & Höber, Angelika (Hrsg.): Learning Communities: Der Cyberspace als neuer Lern- und Wissensraum, 145-156. Frankfurt: Campus.
- Staudt, Erich & Kley, Thomas (2001). Formelles Lernen - informelles Lernen – Erfahrungslernen: Wo liegt der Schlüssel zur Kompetenzentwicklung von Fach- und Führungskräften? In: QUEM (Hrsg.): Berufliche Kompetenzentwicklung in formellen und informellen Strukturen, QUEM-Report, Heft 69, S. 227-275. Berlin.
- Staudt, Erich & Kriegesmann, Bernd (1999). Weiterbildung: Ein Mythos zerbricht. In: Staudt, Erich (Hrsg.). Berichte aus der angewandten Innovationsforschung 178, Bochum.

Online zugänglich unter:

- Rohs, Matthias & Schmidt, Bernhard (2009). Editorial: Warum informell lernen? Argumente und Motive. In: bildungsforschung, Jahrgang 6, Ausgabe 1, URL: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2009-01/editorial/>